

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Ostfriesische Tageszeitung. 1942-1943 1942

163 (15.7.1942)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-88581](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-88581)

Ostfriesische Tageszeitung

Verbindungsblatt der NSDAP



Amtsblatt aller Behörden Ostfrieslands

Hofverlagsort Aurich, Fernruf 688 — Postfachkonto Hannover 888 49. —
Bankkonten: Stadtpostamt Emden, Dörfliche Sparkasse Aurich, Kreispostamt
Aurich, Bremer Landesbank, Zweigstellenabteilung Oldenburg. Eigene
Geschäftsstellen in Leer, Norden, Emden, Wittmund, Emden und Weener.

Erscheint werktäglich mittags. Bezugspreis in den Stadtgemeinden 1.70 RM.
und 80 Pf. Bestellgeld, in den Landgemeinden 1.65 RM. und 81 Pf. Be-
stellgeld. Postbezugspreis 1.80 RM., einschl. durchschnittl. 25 Pf. Postzeitungs-
gebühr zugl. 80 Pf. Bestellgeld. Anzeigen sind am Vortage aufzugeben.

Seite 163

Mittwoch, 15. Juli

Jahrgang 1942

London bangt um die Niederlage

Im Feindlager sieht man ein, daß es am Don auch um Englands Schicksal geht

Lezte Hoffnungen zerfällt

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

Dr. W. Sch. Berlin, 15. Juli.

Das Augenmerk der Weltöffentlichkeit wird heute fast ausschließlich von der Entscheidung an der Ostfront beansprucht. Man hat fast alle anderen militärischen und politischen Ereignisse weit zurück. Wenn man es nach eine Zeitung nicht wahr haben wollte, so muß man sich doch heute im Feindlager zu der Wahrheit bekennen, daß England und die Vereinigten Staaten an der Sowjet-Front besiegt werden können. Man kommt nun um die Erkenntnis nicht mehr herum und gibt sie offen zu, daß es jetzt am Don auch um das Schicksal Englands geht.

Darum machen die Londoner Schriftführer heute nicht mehr wie früher so oft den Versuch, die Aufmerksamkeit vom Heile einer entscheidenden Niederlage auf andere angeblich wichtigere Kriegshandlungen zu lenken. Ungeplant verlor sich jede Bewegung nach dem Durchbruch der deutschen Truppen auf dem Gebiet der schwarzen Erde in die südrussische Steppenlandschaft am Don. Kampfhandlungen die Bemühungen, in einseitigen Erzählungen das Geheimnis der deutschen Pläne zu enthüllen. Daran sehen wir die Auswirkungen des letzten Entschlusses, in denen das Ausmaß der deutschen Erfolge zum Teil noch größer erscheint, als es sich bisher in Wirklichkeit darstellte. Schließlich wieder jammern andere Leute, daß man doch nicht einfach untätig zusehen könnte, wie das Verderben hereinbräche, daß man vielmehr etwas unternehmen müsse, selbst wenn es in verwehelter Selbstverleugung auf ein Abenteuer hinauslaufen würde. In diesem hilflosen Durcheinander wie in einem aufgeregten Amfenschaufeln zeichnen sich

die Bedeutung der in so kurzer Zeit schon erzielten Erfolge der ersten deutschen großen Kampfhandlungen ab, die von den deutschen Armeen in diesem Sommer im Osten durchgeführt werden.

Der deutschen Öffentlichkeit ist mit der Feststellung sehr viel gesagt, daß die deutsche Angriffsfront noch einmal nach Süden verbreitert worden ist, daß die feindlichen Stellungen durchbrochen wurden und daß die Verfolgung tief in die Rückzugswegen des Gegners hineingeföhren ist. Dies bedeutet bereits das kennzeichnende Bild des Zusammenbruchs an. Es wird jetzt erheblich veralltändigt durch das, was die Sowjets selbst unter dem gewaltigen Druck der Ereignisse zugeben müssen.

Soweit ist nun selbst der sowjetische Heeresbericht, daß er nach vielen Tagen des frampfhafsten Leugnens von dem Einbruch der feindlichen Truppen in den Bezirk von Woronesch von Kämpfen tief im großen Donbogen und von Rückzugsbewegungen sprechen muß. In anderen Moskauer Berichten erscheinen Ortsnamen zur Kennzeichnung der angeblich unmittelfahren Beseizung unterer Angriffsbewegungen, die man noch vor vierzehn Tagen als glatt unmöglich abgetan hätte. Deshalb darf man es schon als ein sicheres Anzeichen der unvorstellbaren Angst betrachten, wenn eine Meldung aus Moskau zu dieser Schlussfolgerung gelangt: „Die Deutschen haben in überaus rascher, gänzlich unerwarteter Weise den tiefsten Teil im Osten vorgetrieben, den je eine deutsche Armee in so kurzer Zeit seit einem Jahre geschafft hat, und die rote Armee hat noch nicht erkennen können, wo der deutsche Vormarsch enden wird.“ Die jetzt überall hervorretende Behauptung von der gewaltigen deutschen Ueberlegenheit an Truppen und Kriegsgüter erscheint allerdings nur dann berechtigt, wenn man gleichzeitig zugibt, daß die Sow-

(Fortsetzung auf Seite 2)

Die Niederländer in der Zeitenwende

Von Karl Brandts, Amsterdam

Wer fünfzig Amsterdam besucht, wird an einem der verkehrsreichsten Plätze der Stadt, am Scheitelpunkt zweier Straßen, eine dreieckige Meter hohe schlichte Mauer wahrnehmen, welche die Architektur des Platzes nicht gerade annehmlich unterbricht. Mit dieser Mauer hat es eine eigene Bewandnis. Man könnte sie fast eine politische Mauer nennen, denn sie wurde errichtet, um einen nicht mehr zeitgemäßen Abschnitt amerikanischer Geldanlage in den Niederlanden abzuschließen.

Es war kurz vor dem Kriege, als die amerikanische Filmgesellschaft Metro Goldwyn Mayer, die sich mit anderen Partnern aus Hollywood im Laufe der letzten Jahrzehnte das Filmmonopol in den Niederlanden gesichert hatte, ein Amsterdamer Architekturbüro mit dem Bau eines 2000 Menschen fassenden Kinopalastes beauftragte, der alle anderen Schauspielhäuser der niederländischen Hauptstadt an Größe und Ausstattung in den Schatten stellen sollte. Sie kaufte zu diesem Zweck einen großen Wohnhof im Gille der Gründerzeit an dem genannten Platz. Die Architekten kamen allerdings über die Pläne nicht hinaus; der Krieg gebot ihnen Einhalt.

Zwei Jahre kimmerie sich danach keine Menschenseele um die bereits damals geräumten Häuser, die im Laufe der Zeit zum Lammplatz der Amsterdamer Straßenszene wurden. Im letzten Jahre gingen diese Wohnungen, die einst die ganze Behabigkeit des Amsterdamer Privatlebens widerspiegelt hatten, Ruinen. Die Fenstergehäusen waren zertrümmert, die Fensterkreuze herausgehoben, die Türen zerstört. Selbst die Dächer hatten dem Mutwillen der Halbwildhungen nicht zu widerstehen vermocht. Ihr geschäftstüchtiger Geist hatte sich längst der Abflugprobe und Ruinen bemächtigt, um sie auf dem „Aubenmarkt“ am Waterlooplein gemühsam zu verkaufen. Im vergangenen Winter mußten auch die Treppen daran glauben. Sie fanden als Brennholz in den Händen des schwarzen Straßenhandels bereitwillige Abnehmer. Mehrmals mußte die Polizei einschreiten, allerdings mit zweifelhaftem Erfolg.

Wie auf vielen anderen Gebieten, so nahm sich schließlich die neue nationalsozialistische Stadtverwaltung auch dieses Schandflecks von Amsterdam an. In diesen Tagen sind die Dinge so weit gediehen, daß die Ruinen dem Erdboden gleichgemacht werden. Hinter der hohen Mauer ist der Kinoraum Metro Goldwyn Magers zu Ende. Zwei Jahre lang haben diese ausgeplünderten Häuser, die das Gesicht der schönen Amstelskadt an einem ihrer bemerkenswertesten Punkte verunstalteten, viel Stoff zum Nachdenken gegeben. Zwei Jahre lang hat es gebauert, um die Amsterdamer darauf aufmerksam zu machen, daß Metro Goldwyn Mayer ein für allemal in den Niederlanden ausgepielt hat. Zwei Jahre erleben die Niederländer nunmehr auch den Zusammenbruch einer Welt, der sie ihr ganzes Denken und Handeln verpflichtet hatten. Wann werden sie die geistige Mauer gegen diese Welt des jüdischen Finanzkapitalismus errichten?

Lebensschaffliche Kräfte sind auch hierzulande in Bewegung, um den an sich schwerfälligen Niederländer zu überzeugen, daß aus den Ruinen des englischen Empire kein neues und mächtvolles Gebäude mehr errichtet. Es ist eine unlagbar schwere Aufgabe, die einen starken Idealismus voraussetzt. Denn in einem Lande, das vorher die reichsten Kolonien besaß, das einen Lebensfluß an allen irdischen Dingen des Lebens aufwies, ist es nicht einfach, angesichts der durch den Krieg bedingten Mittel- und Bedarfsartikelmangels von einer ganz anders gerichteten Zukunft zu sprechen. Ein Jurist zu dem Stilleben der Vorkriegszeit ist nicht mehr möglich. Das wissen auch heute diejenigen, die ihre Hoffnung auf England setzen. Viel schwieriger ist es, die große Masse der politisch Gleichgültigen zu einer tatkräftigen Mitarbeit heranzuziehen. Denn diese Masse denkt nicht darüber nach, daß neun Millionen Niederländer nicht von den Erträgen des eigenen Bodens leben können. Sie will auch nicht gerne daran erinnert sein, daß Hollands früherer Reichtum das Ergebnis unerhörten

Roosevelts „gewaltiger Plan“ fällt ins Wasser

Stittere Erkenntnis im Unterhaus: Kriegserzeugung der Deutschen nicht einzuholen

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

Dr. W. Sch. Berlin, 15. Juli.

Erörterungen im englischen Unterhaus, die am Dienstag mit einer Rede des Ministers Lyttleton eröffnet wurden, haben einige bemerkenswerte Schlaglichter auf dieser Seite der gegenwärtigen Kriegsführung. Man wollte in London offenbar mit dieser Ansprache fertig werden, ehe der Produktionsbericht der Vereinigten Staaten Donald Nelson zu seinem Besuch in London eintrifft.

Inzwischen hat der Nordamerikaner bereits leicht abgewinkt. Er erklärt sich als unabhänglich und begründet das mit den zunehmenden Schwierigkeiten, die er in den Auseinandersetzungen mit den Militärs in der Frage der Rohstoffzuweisung zu überwinden hat. Die letzteren möchten nämlich gleich die ganzen verfügbaren Metallvorräte für sich beschlagnehmen und dem armen Donald Nelson nichts übrig lassen. Damit fällt das ganze gewaltige Produktionsprogramm Roosevelts ins Wasser, das befaßelt mit den Chefs der einzelnen Produktionszweige so aufgestellt wurde, als ob sie für ihren Bedarf allein über alle Rohstoffe verfügen könnten. Den tatsächlich gewaltigen Mangel, der nach dem Ausfall der ostafrikanischen Eisenminen beängstigende Formen angenommen hat, hat eben niemand berücksichtigt.

Wenn der amerikanische Produktionsminister keine Bemannungsfreiheit hat, so stehen auch alle englisch-amerikanischen Vereinbarungen, die Lyttleton in seiner Rede wie den Stein der Weisen präs, lediglich auf dem Papier. Lyttleton rühmt den gemeinsamen Pol, von dem jede der beiden Nationen in Lebenserhaltung mit dem aufgestellten strategischen Plan ihre Bedürfnisse befriedigen könne. Man werde nicht mehr von britischen oder amerikanischen, sondern nur noch von gemeinsamen Bedürfnissen sprechen und Schiffe und Fabriken

ersparen. Als eine Bilanzleistung dieser gemeinsamen Sparpolitik findet es Lyttleton, daß die Vereinigten Staaten Uniformen für die britischen Truppen im mittleren Osten und die britischen Fabriken Uniformen für die amerikanischen Truppen in Großbritannien anfertigen würden, um Stoffraum zu sparen. Man sieht: der Mann ist sehr bescheiden.

In den Presseberächtigungen, die der Unterhausdebatte vorausgingen, kam die tiefe Beunruhigung der britischen Öffentlichkeit darüber zum Ausdruck, daß die englische Produktion von Kriegsgüter allmählich hinter derjenigen der Achsenmächte erheblich zurückgeblieben ist. Auf Fragen dieser Art antwortete Lyttleton nur mit lächerlichen Redensarten und Großsprecherien. Er muß sich auf selbstverleumdend ermüdende Selbstenausagen beschränken, um die angebliche Ueberlegenheit der britischen Waffen zu veranschaulichen.

Bisher hat man die Engländer immer noch zu trösten versucht, daß die Deutschen sich zwar einen Vorsprung in der Kriegserzeugung gesichert hätten, daß man sie aber sicher mit der Zeit überflügeln werde. Jetzt muß Lyttleton gestehen, daß er am Ende ist. Von der Ausführung von weiteren Arbeitskräften in die Kriegsindustrie, so sagt er, könne nicht mehr viel Hilfe erwartet werden. Alles weitere hänge von der Organisation ab. Meint er vielleicht, daß es ausrechnet auf diesem Gebiet die Deutschen nicht mit ihm aufnehmen könnten? Der „Dahs Gerads“ hat im Zusammenhang mit der Don-Offensive festgestellt, daß weiterer Raumgewinn das deutsche Selbstvermögen noch fördern werde. In England aber ist laut Aussage des zuständigen britischen Ministers an einem wesentlichen Punkte die Grenze erreicht, über die der Einsatz für die Kriegserzeugung nicht mehr gesteigert werden kann. Und so scheint der Kollege aus Amerika keine große Lust zu haben, gleich zu kommen.

Starkes Vertrauen zum deutschen Endsieg gerechtfertigt

Reichsminister Dr. Goebbels vor den Propagandisten

() Berlin, 15. Juli.

Am 13. und 14. Juli versammelten sich in Berlin die Leiter der Reichspropagandakammer zu einer Arbeitsbesprechung.

Reichsminister Dr. Goebbels gab den Propagandisten einen umfassenden Überblick über die militärische und politische Lage. Er entwickelte ihnen im Anschluß daran die sich auf ihrem Arbeitsgebiet ergebenden besonderen Aufgaben. Der Minister zeigte auf, wie heute an der Ostfront die vom Führer während des vergangenen Jahres Winter eingeschlagene Führung ihre gehobene Aufgabe der Rechtfertigung fände. Die sowjetische Winteroffensive hat sich als Scheitern erweist und die Sowjetarmeen erheblich geschwächt. Die feindlichen Propagandabläufe über die Verstärkung der deutschen

Wehrkraft sind in sich zusammengedrückt und machen einem zunehmenden Optimismus auf der Feindseite Platz.

Dr. Goebbels betonte zum Schluß, daß der Kampf nach wie vor äußerst hart sei und von allen den letzten Einsatz fordere. Die Lage berechtige jedoch zu stärkstem Vertrauen in die weitere Entwicklung, das die Grundhaltung des politischen Kampfers bestimmen muß. Sieg um jeden Preis sei und bleibt die Lösung.

Im Rahmen der Tagung nahm ferner Gauleiter Sauckel das Wort zu Ausführungen über den Arbeitseinsatz. Die Staatssekretäre Bode, Gönzmann und Guittier, Staatsrat Weinberg sowie eine Reihe weiterer führender Persönlichkeiten aus Partei, Staat und Wissenschaft sprachen über die besonderen Aufgaben ihrer Arbeitsebene.

Heute neuer Roman

Lesen Sie auf Seite 4

„Mario tanzt in den Tod“

Von Hermann Welck

Einigwillens und unerschrockenen Hingebens war. Sie hat auch nichts getan, um das Erbe ihrer Großen aus der Geschichte zu schützen. Ein Land, das im Laufe der letzten Jahrhunderte nicht mehr die Kraft aufbrachte, dem englischen Imperialismus entgegenzutreten, ein Land, das alle soldatischen Tugenden vermissen ließ, hat vor der Geschichte das Recht verloren, in dem Besitz eines Reichtums zu sein, den es nicht verteidigen kann.

Ein leidenschaftlicher Aufruf geht durch das Land, getragen von den Kräften, deren beste Vertreter aus der Offiziersliste sind. Dieser Aufruf lenkt die Augen des niederländischen Volkes gen Osten, wo ungeheure Strecken Kulturland auf den Pfug warten. Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß der alte Hingebensgeist noch nicht erloschen ist. Ihn zu wecken, ist das Gebot der Stunde; denn so wie einst die „Ditindische Kompanie“ die Flagg der Niederlande über die Westmeere trug, so wird heute und künftig die aus den Gedanken des neuen Europa geborene niederländische „Dit-Kompanie“ die Zukunft eines an sich arbeitsamen und gewerbefähigen Volkes erobern müssen.

Werden die Niederländer die Zeichen der Zeit verstehen werden sie rechtzeitig die geistige Mauer gegen eine verfallende Welt errichten?

Neuer Hiltzerkreuzträger

© Berlin, 14. Juli.

Der Führer verließ auf Vorstoß des Oberbefehlshabers der Luftwaffe das Hiltzerkreuz des Eisernen Kreuzes an Feldwebel Steffen. Steffen ist am 10. März 1918 zu Beng in Schleswig geboren.

Der Reichstriegeführer in Nordwestdeutschland

© Berlin, 14. Juli.

Reichstriegeführer General der Infanterie Reinhard befuhrte in Nordwestdeutschland Kriegerkameradschaften des NS-Reichstriegebundes, die in luftgefährdeten Orten ihren Sitz haben und befehrt mit den örtlichen Gliederungsleitern Hilfsaufgaben des NS-Reichstriegebundes.

Für den Feind aufsehenerregende Ausflucht

© Stockholm, 15. Juli.

Das in Braga (Nordportugal) erscheinende Blatt „Correio do Minho“ schreibt, man müsse, abgesehen von den laufenden Schiffverlusten der Alliierten auf allen Meeren, besonders die Ergebnisse des Angriffes auf den Geleitzug im Eismeer betrachten. In London und Washington habe diese außerordentliche Tat eine lebhafteste Unruhe ausgelöst. Crisps habe sich gewonnen, den Fall in einer geheimen Sitzung im Unterhaus zur Sprache zu bringen. Die Deutschen hätten bei geringem Einsatz zahlreiche Schiffe versenkt und eine Schlacht von sehr großer Tragweite gewonnen. Es sei offensichtlich, daß die Engländer und Nordamerikaner nicht lange Zeit solche Schiffverluste ertragen könnten. Diese Tatsache werde die düstersten und aufsehenerregendsten Ausflüchte auf.

Eine bemerkenswerte britische Erkenntnis

© Stockholm, 15. Juli.

Die australische Marinebehörden geben nach einer von Londoner Berichterstatter von „Atonblatt“ angeführten Meldung des „Daily Telegraph“ offen zu, daß die Ausbeute der Desolierungen auf Niederländisch-Borneo den Japanern erhebliche Mengen Öl für ihre Flotte verschafft hat. Das Öl dieser Quellen kann, wenn nötig, unmittelbar in der Form, die es aus der Erde kommt, verwendet werden. Der „Daily Telegraph“ schreibt ferner, die Tatsache, daß die Japaner jetzt über einige der besten Ölfelder der Welt verfügen, müsse als eine Wirklichkeit betrachtet werden.

Vormessliche Färken einzig mit Japan

© Bangkok, 14. Juli.

Der Fürst von Siam befuhrte als Vertreter der Fürsten von vierzehn Bezirken der Siam-Staaten Burmas die japanischen Militärbehörden von Burma und verpflichtete sich, die Verwaltungspolitik der Japaner zu unterstützen und zu deren Verwirklichung des Programms zur Aufriistung eines Bundes gemeinsamer Wohlstandes in Groß-Ostasien als Angehöriger Ostasiens mitzuwirken.

London bangt um die Niederlage

(Fortsetzung von Seite 1)

jets im bisherigen Verlauf des Krieges tatsächlich die gewollten Vorteile erlitten haben, die in den heutigen Mitteilungen angedeutet werden. Auf diesen runden Punkt weisen denn auch heute die englische Presse, wie der „Daily Telegraph“ sich aus Stockholm berichten läßt, daß die Sowjets „granale Verluste“ erlitten hätten, die „möglichst weit größer sein müßten als diejenigen des Gegners“.

Auch das alte Wunschbild, daß Raumgewinn in den unendlichen Bezirken des Ostens nichts bedeutet, ist jetzt zerfallen. Der „Daily Herald“ macht sich Kritik über die Schönfärberei, die sich bezüglich des Ostens im letzten Krieges nicht verhalten hat. Weitere eroberte Gebiete würden die gewaltige deutsche Erzeugungsleistung noch steigern, dagegen diejenige der Sowjets schließlich entscheidend lähmen. Die Grundstimmung im westlichen Feindlager dürfte der „Evening Standard“ treffen, wenn er feststellt, daß die wirkliche Vorausordnung einer auf der Festigkeit der Sowjetfront aufzufassenden Weststrategie jetzt schwerlich zu realisieren sei. Aber was will man machen? Auf der einen Seite gibt Moskau im Betrachter der „Brand“ die Lösung aus, auszuhalten bis unsere Verbündeten von weitem her den Feind mit ihrer Streitmacht angreifen“. Das ist die letzte Hoffnung. Aber in der englischen und amerikanischen Öffentlichkeit ist die Erkenntnis eindeutig, daß die Sowjets zusammenzubrechen müssen. Darum müsse jede Hoffnung auf den Sieg im Krieges schwinden, wenn es nicht möglich ist, eine zweite Front zu eröffnen.

Ein Leitartikel der „Times“ behandelt das englisch-amerikanische Bündnis mit großer Vorsicht, während die Sowjets unter dem „übrigen Alliierten“ aufgeführt werden. Also so wie Jugoslawien und Griechenland, die man auch trotz aller vorher gegebener Zusicherungen ihrem Schicksal überließ, nachdem man zunächst auch einmal ein kleines Abenteuer gemacht hatte. Was heute von der amerikanischen Öffentlichkeit eine Betrübnis ist, das wird festgelegt, daß letztendlich die Schicksale des Bündnisses durch den Gang der militärischen Entwicklung bestimmt werde. Solange die Engländer und die Sowjets die Deutschen nicht besiegt hätten, bedeuteten alle Pläne über eine Nachkriegsallianz überhaupt nichts. So heißt heute diese Schlinge immer wieder in den Schwanz. Alles Gerücht von der herannahenden Alliierten-Linde bis zum Molotow-Bertrag, alle Pläne und Versprechungen sind blauer Dunst. Die neue Weltordnung wird von den Nationen bestimmt, die auf den Schlachtfeldern erfolgreich bleiben. Das verkappte Gebot und das toposche Durcheinander im Feindlager angesichts der großen deutschen Angriffsfolge im Osten sollen nicht mehr auf die unbedingte Überzeugung im Lager unserer Gegner schließen, auf der Grundlage des Sieges die Welt politisch nach ihrem Willen umgestalten zu können.

Zäh verteidigte sowjetische Stellungen durchbrochen

21 britische Flugzeuge erbeugt / Derliche Gefechtsfähigkeit im Gebiet von El Alamein

() Aus dem Führerhauptquartier, 14. Juli. Das Oberkommando der Wehrmacht gab Dienstag bekannt:

Im Südabschnitt der Offroad ist die deutsche Angriffsfront nach Süden verdrängt worden. Zäh verteidigte feindliche Stellungen wurden durchbrochen. In Bewegung des Feindes stießen schnelle Truppen tief in die Bewegungen der Sowjets hinein und zerlegten auf dem Rückzug befindliche Kolonnen aller Waffen. Rollende Luftangriffe richteten sich mit vernichtender Wirkung gegen den zurückgehenden Feind. Nordwestlich von Wadi el Chesi Panzerverbände eine feindliche Kräftegruppe in raschem Vorstoß ein.

In mittleren Frontabschnitt wurden mehrere östliche Angriffe des Feindes abgewiesen und Vereisstellungen der Sowjets zerlegt.

Bei Sanderungspositionen im ehemaligen Molchow-Kessel wurde der Oberbefehlshaber der 2. Sowjet-Stoßarmee, Generalleutnant Wassow, aus seinem Befestigungsbereich herausgeholt.

In Ägypten nur östliche Gefechtsfähigkeit im Gebiet von El Alamein. In Luftkämpfen und durch Artillerie verloren die Briten zwölf Flugzeuge.

Vor der Küste von Palästina erzielte ein deutsches Unterseeboot zwei Torpedotreffer auf einen Tanker, der in einem stark gefährdeten Geleitzug fuhr.

Auf Malta wurden die Luftstützpunkte durch deutsche und italienische Kampffliegerverbände fortlaufend bekämpft.

An der englischen Südküste versenkten leichte Kampfflugzeuge einen britischen Bewacher.

An der Kanalfront wurden gestern vier feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Britische Bomber griffen in der letzten Nacht mehrere Orte im östlich-westlichen Gebiet an. Die Zerstörung hatte Verluste. Hauptstützpunkt in Wadi el Chesi der Stadt Dulsburg entstanden Gebäudeschäden. Fünf der angreifenden Flugzeuge wurden zum Absturz gebracht.

Zahlreiche Gefangene in Ägypten

() Rom, 14. Juli.

Der italienische Wehrmachtbericht vom Dienstag hat folgenden Wortlaut:

An der ägyptischen Front erzielte unsere Angriffe italienischer und deutscher Abteilungen gute Ergebnisse. Zahlreiche Gefangene wurden gemacht und ein Bataillonstab gefangen genommen.

Auch die Luftfähigkeit war gestern lebhaft. Deutsche Jagdmaschinen aus Spitzsee, an unsere Jagd eine viermotorige Flugzeug vom Typ „Libeccio“. Zwei weitere britische Flugzeuge stürzten, getroffen von der Artillerie der Feinde, in die Wüste. In der Nacht vom 13. auf den 14. Juli wurden einige Araber gefangen und geringe Schäden verursacht. Die Flot von Bengasi zerbrach eine feindliche Flugzeug und erhöhte so die Zahl der abgeschossenen Maschinen auf hundert. Der Flugzeug von La Venezia wurden von Bomberformationen der Achse angegriffen. Im Verlauf dieser Aktionen verlor die Royal Air Force sieben Flugzeuge, davon fünf durch italienische und zwei durch deutsche Jäger.

Sechs unserer Flugzeuge kehrten von den Operationen der beiden letzten Tage nicht zu ihren Stützpunkten zurück.

Stukas bekämpfen bolschewistische Panzer!

Durch schnelle Angriffe deutscher Sturzkampfflugzeuge bei niedriger Wolkendecke 15 Panzer vernichtet

otz. Ein trüber, regenüberhangener Tag bricht an. Geballe, dunkle Wolkendecken jagen über den Himmel. Der Wind heult um die Werkanlagen, Flugzeugschuppen und Kasernen. Man wagt kaum die Nase vor die Tür zu stecken. Heute ist wohl kaum mit einem Feindkontakt zu rechnen. Verfallene Straßendämme und dreckig schmutzige Straßen führen auf die andere Seite.

Zäh wird der süße Schlaf unterbrochen. Nur mit halbem Ohr vernimmt man folgendes: „330 Uhr Einleitungsflugzeuge auf dem Gefechtsstand Karten und Kombination mitbringen. Das wirkt! Während die linke Hand mit dem Maschinenpistole geführt, hat die rechte bereits den Kaffee zum Munde geführt. Die Worte und das gejamte Bodenpersonal laufen schon an die Maschinen. In wenigen Minuten sind die Köpfe abgedeckt und angeleitet. Unterdessen wird uns durch den Kommandanten anhand der Zielkartenunterlagen und Aufklärungsberichte das Angriffsziel, die Bestimmung, heute soll besonders fette Beute winken. Es geht auf die bolschewistischen Kistenpanzer, die an einer Stelle über die große Kollbahn Smolensk-Moskau nach Norden durchgebrochen sind. Den Spaß wollen wir den „Kugeln“ aber gehörig verpassen. Uff! Ihr schwarzen Juliana der Luft!

Donnernd braust Staffel auf Staffeln feindwärts. In knapp 50 Meter Höhe fliegen wir unter der gelochten Wolkendecke nach Osten. Die Sicht wird von Minute zu Minute schlechter. Da wir umkehren? Bei dieser Wolkendecke angreifen? Nicht in den Augen. Trotzdem laßt unser Sturzkampfflieger voran. Unsere ungleichliche Infanterie liegt da vorn im Dreck und wartet auf uns. Ihr Entlassung zu bringen, ist unsere höchste und schönste Aufgabe. Bei diesem denkbare unglückliche Wetter haben die Bolschewisten einen Durchbruch unternommen. Sie rechnen heute nicht mit Stukas. Na, die werden sich wundern! Kurz vor dem Ziel liegen einzelne Wolkendecken fast auf dem Boden. In einen Sturzangriff ist wohl nicht zu denken.

Durch einen mäßigen Dunstschleier „beihen“ wir uns voran. Möglich erkennen wir direkt vor uns die feindlichen Kistenpanzer. Sie haben tatsächlich die Kollbahn genommen und operieren in einem nördlich davon gelegenen Waldchen. Deutlich sind unsere Pat. und Infanteriestellungen zu erkennen. Unsere Leute wehren sich erbittert. Jetzt kann nur ein überzahlender Angriff von uns die gefährliche Lage retten. Der Feind hat uns noch nicht gesehen. Trotz der niedrigen Wolkendecke fliegen wir uns zum Angriff auf. Das Eine Deutlich! Der Staffelführer gibt das Zeichen zum Angriff! Ein wildes Pfeifwerk erklingt uns. Vor, hinter und neben uns laufen die roten Wäpfe ins Leere. Taaf, taaf! Herrrriiß! Der Sturznippel löst mit aus der Hand. Treffer! Meine Maschine taumelt und will mir nicht mehr gehören. Blighschell fährt es mir durch den Kopf, hier darfst du um keinen Preis notlanden. Es wäre das Ende. Meine treue „Su 87“ hat sich hoch überlegt; ich habe sie wieder in der Hand. Mein Bordfunker schreit unaufhörlich ins Regelpistkopfhorn: Stuk!

schlecht! Stuk! schreit! Vor uns laufen die ersten Bomben erdwärts. Die Detonationen werfen in dieser Höhe die Maschinen hin und her. Bombenpistolen lauten wie Geschosse vorbei. Klack! Klack! fliegen ab und zu die eigenen Broden in die Wäpfe. Die feindlichen Panzerkolonne verliert nach Süden rascher Kolbahn zu gewinnen. In einer gemagten Weite fuhren kommen mit ihnen zusammen. Der Staffelführer am Schicksel hebel, Daumen auf dem Bombenknopf greifen wir an. Rasch gleich laufen die Maschinen umeinander. Ab und zu tauchen vor uns Wäpfe in den Wäpfen, um sofort wieder daraus herauszufliegen und ihre Bomben auf die Panzer zu schütten. Wie eine Meute glatter Wäpfe stoßen wir wieder auf die Panzer herab. Detonationen und Panzerhülle wirbeln durch die Wäpfe. Keine Wärme mehr empfindbar. Das Gefühl des „Beiß! Beiß!“ der Flak. Wir befinden uns in einem wahren Herdenschlag. Die Sowjets konnten nicht mehr rechtzeitig entkommen. Bergschiff verliert sich die Kolbahn zu erreichen. Unsere Stukabomben laufen hochartig ins Ziel. Mehrere Panzer gehen in Flammen auf. Was noch zu entkommen lacht, wird von unseren Abstellungen zusammengepöbeln. Die Wäpfe werden felsen tagelassen und richten bei den Bolschewisten ein heillos Durcheinander an. Panzer auf Panzer brennt aus. Im Pfeiffing verfallen wir den Kampfplatz und fliegen Kurs Heimat davon.

Erst jetzt kann ich mir meine Maschine näher anschauen. In der rechten Fläche flakt ein im Durchmesser 1,5 Meter großes Loch. Flakvolltreffer! Ich fliege nur noch mit der linken Fläche, da die Ruher der anderen Fläche mitfand dem Gelände abgerissen sind. Ich muß die Steuerhäufe unter das rechte Bein klammern, um wenigstens einigermaßen horizontal durch die Gegend zu fliegen. Nachdem die Staffeln gelandet sind, braule ich als letzte Maschine in den Platz herein. Ich muß ohne Landbeschleunigung aufsetzen, da mit sonst die Maschine über den Pfälge neugräft. Mit einer „Herrriiß!“ schreie ich an und kann vermöge der guten Bremsen die „Su 87“ vor einer noch größeren Beschädigung retten. Um Diegepflat brüllte ich nach dem Abheben der Maschine meinem Bordfunker die Hand. Er sagt nur: „Wieder mal verdammt viel Glück gehabt! Weiter so!“

Nach am selben Abend kam von der Infanterie ein Danktelegramm. Es rief bel uns einen Sturz unbefehliger Freude hervor. Weitere Angriffsunternehmungen der Luft im Raum um... abgeschlossen. Durch schnelle Angriff der Stukas bei niedriger Wolkendecke 15 Panzer vernichtet. Der Rest wurde von der Infanterie aufgerieben!

Es ist und bleibt nun einmal eine unserer schönsten Aufgaben, im Kampf unsere Erdtruppen zu unterstützen. Durch unsere verbeerbenden Bombenangriffe werden die feindlichen Stellungen und Befestigungsanlagen zum Sturm freigemacht und damit die eigene Infanterie weitgehend entlastet. Selbstverständlich klappert diese Zusammenarbeit so lange, bis der Feind endgültig am Boden liegt.

Hans Buchholz, Leutnant in einem Stukgeschwader.

Geit einer Woche brennt Murrmanst

Luftwaffenverbände greifen ununterbrochen an und zertrümmern Stalins atlantisches Tor

otz. PA. Seit einer Woche brennt es in Murrmanst. Die Angriffe der deutschen Kampf- und Stukverbände reihen nicht ab. In den letzten zwei Wochen wurden fast Tag für Tag ein oder mehrere Angriffe mit durchschlagender Wirkung gegen die Verbände von Stukas und schweren Kampfflugzeugen haben in diesen zwei Wochen ihre schwere Bombenlast nach Murrmanst geschleudert und über Hafen und Stadt abgelandet. Ein Verband löste den anderen ab. Tausende von Brandbomben trüben das Wert der Vernichtung. Die Hafenanlagen, vor allem die Kabels, der Bahnhof, die Gleisanlagen, die Schiffsreparaturwerkstätten, Munitions- und Treibstofflager, riesige Gebiete der Stadt selbst wurden durch Brande und Sprengungen in Trümmer gelegt. Im Hafen von Murrmanst und in der Kolbahn sanken die feindlichen Handelschiffe auf den Grund.

Murrmanst ist mit Flakbatterien sehr stark gesichert. Die sowjetische Flak schielt fast ganz ausgezehrt. Bei jeder Angriffstöße über der Stadt eine furchtbare Hölle, in das Braulen der Motoren unserer Flugzeuge mischt sich das Bellen und Donnern der leichten und schweren Flak, die hier um das atlantische Tor kämpft; die Abwehr weiß, was sie ihrer Front zu erhalten hat.

Von den Flugplätzen rings um Murrmanst starten die sowjetischen Jäger, um die deutschen Angriffe abzuwehren. Immer mehr Jäger legen die Sowjets nach hier oben. Aber es nützt alles nichts. Gegen die Flak hilft nur Ausweichen. Die feindlichen Jäger aber werden rechtzeitig durch den deutschen Jagdschutz niedergestampft. Bis zu nahezu zwanzig Abschüsse an einem Tage haben unsere Jäger bereits erzielt, und gegen die Flakstellungen geht es immer wieder in Bomben- und Zerstörungsangriffen. Die Abwehrkräfte über Murrmanst aber bleibt. Und in diese Hölle hinein fügen sich unsere Kampf-

Flugzeuge, sie nehmen ebenso wie die Sowjets den Wert dieser Stadt, und sie lassen nicht nach.

Murrmanst liegt seit Tagen unter riesigen Qualmwolken, aus denen die hellen Flammen lodern. Wenn man über diese Stadt fliegt, hat man Mühe, ein Ziel für seine Bomben zu finden. Trümmerfelder lösen große Komplexen völlig ausgebrennter Gebäude ab, Flammen und Rauch schlagen zu uns empor, es lodert aus den Anlagen am Hafen, in der Stadt, in den Gebäuden. Eines der repräsentativsten Gebäude von Murrmanst, ein riesiges quaderförmiges Gebäude, ist bei einem unserer letzten Angriffe von mehreren Brandbomben getroffen worden und in Flammen aufgegangen. Selbststarren die Ruinen dieser zu uns empor. Jeder Angriff ver mehrzt die Brandherde, wirft neue Trümmerfelder zu den alten, legt Murrmanst weiter in Schutt und Asche.

O Der Führer hat den französischen Staatsführer Dr. André Baudouin zum Geburtstag beglückwünscht.

() Nach einer Meldung aus K n t a hat der Staatschef des Ministerpräsidenten Saragolli zum beizugeordneten Vizepräsidenten der Volkspartei ernannt.

() Aus Canberra kommt die Nachricht, daß die Abweisung einer australischen Militärabordnung nach Moskau geplant ist.

Verlag NS-Verlag Meyer-Emd GmbH, Zweigniederlassung Emden, St. Ulrich, Bergelagerung; F. B. Wroßschütz Wilhelm Emden, Hauptgeschäftsführer: Wenig Holtrich, beide in Emden. — Druck: K. G. B. Duntmann, Aurich, Kräftestraße 8.

Tapfere Söhne unserer Heimat

Folgende Söhne unserer Heimat wurden ausgezeichnet, und zwar mit dem Eisernen Kreuz zweiter Klasse Obergefreiter Gerhard Fabritzius, Straßholt; Obergefreiter Hans Burgsmüller, Emden; Gefreiter Ernst Daniel, Emden.

Am Ostfriesischen Eichen

Am 13. Juni, Geburtstag kam am 13. Juli Witwe Maria Fremy, wohnhaft in der Fintenburgstraße in Wittmund, fern. Trotz ihres hohen Alters ist Oma Fremy körperlich noch recht rüstig.

Am 84 Jahre alt wurde bei gelegener Gesundheit die in Wittmund geborene Rentnerin Anna Peters in Wittmund, wohnhaft Klusfordstraße. Fraulein Peters war mehrere Jahre im Haushalt des Landwirts Marfus tätig und allgemein bekannt unter dem Namen Anna Marfus.

Lebensmittelpreisung unverbändert

Die Lebensmittelpreisung des jetzt laufenden 38. Zulassungsjahrs gelten mit Ausnahme der Käseart auch für den 39. (27. Juli bis 23. August 1942) ab. Dem gesetzlich festgelegten Preis der Milchverarbeitung entsprechend wird die Käseart um ein Sechstel Kilogramm (62,5 Gramm) auf 125 Gramm getriggt. Die Verbraucher erhalten die Bestellhefte für den obengenannten Zeitraum einschließlich des Bestellkops 39 der Reichsliste für Milchverarbeitung (maßstäbliche) in der Woche vom 20. bis 23. Juli 1942 bei den Verteilern abzugeben. Die Ernährungszähler können die Abgabe jedoch auf bestimmte Tage dieser Woche beschränken.

Wer seine Bestellhefte nicht rechtzeitig abgibt, verliert den Anspruch auf Belieferung.

Am 17. Juli, Veranlassung des Vereines Ostfriesischer Stammbuchführer in Leer siehe 179. Abgabeveranlassung. Zu dieser Sitzung werden laut dem vorliegenden Verzeichnis über 160 Stammbuchführer, davon 104 Bullen, vorgeführt werden. Der Aufsatz der Auktionsliste erfolgt bereits am Vortage. Nach beendeter Auktion wird durch die Justizstelle des WSt. die Eintragung in die Verzeichnisse und Führung (Sonderführung) der Bullen mit anschließender Prämierung der Verleiher angestrichelt vorgenommen werden. Der Beginn der Verleiherung ist auf Dienstag morgen 8 Uhr anberaumt.

Zwei Volksschädlinge vom Sondergericht abgeurteilt

Am 10. Juni 1942 wegen Verbrochens nach § 4 der Volksschädlingensordnung in Verbindung mit Diebstahl zu Zuchthausstrafen von 6 bzw. 5 Jahren verurteilt, weil sie nach dem in der Nacht vom 7. Juni 1942 erfolgten britischen Fliegerangriff auf die Stadt Emden aus einem in Brand gebrachten Freilager im Emdener Freizeitsport Lebensmittel mit entwendet haben. Gleichzeitig wurden ihnen die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 10 Jahren aberkannt. Nach diese beiden Verurteilungen zeigen, daß Volksschädlinge die bei beiden Angeklagten, die sich am Eigentum Bombenschädlicher vergehen, auch in Zukunft empfindliche Strafen zu erwarten haben.

Am 10. Juni, Aufsuchräume auch am Tage aufsuchen! Man kann immer noch die Beobachtung machen, daß Volksgenossen nicht die Aufsuchräume aufsuchen, wenn am Tage die Strene nicht. So müssen in unserer Stadt wieder drei Volksgenossen zur Anzeige gebracht werden, da sie dieser Aufsuchanordnung nicht Folge leisteten.

Am 10. Juni, Gerechte Strafe für Verlehrsfinder. Obgleich die Polizei täglich gegen Verlehrsfinder eintritt, verstoßen immer noch Volksgenossen, besonders Jugendliche, gegen die Verkehrsordnung. So bemitleiden wir einen Jungen den Heddenweg zu Fuß zu gehen, die beiden Bischen und fuhr dabei eine ältere Frau an, die zu Boden stürzte. Als gerechte Strafe verordnete ein Augenzeuge dem Verlehrsfinder eine Tracht Prügel.

Nurich

Am 10. Juni, Bezirksgruppe Ostfriesland des Blindenvereines tagt. Am Sonntag fand in Aurich noch einem Zeitraum von drei Jahren wieder einmal eine Mitgliederversammlung der Bezirksgruppe Ostfriesland des Blindenvereines in der Broding Sammer statt. An der Versammlung nahmen der Landesvorsitzende des Provinzialverbandes, Parteigenosse Meyer, Donabrid; der Vorsitzende des Blindenvereines vom Landeseitel Oldenburg, Parteigenosse Hellms, Oldenburg; der gleichzeitig Verbindungsmann für das Blindenwesen des Reichsdeutschen Blindenverbandes zur NSB-Gaueinsleitung Meyer-Ems ist; der stellvertretende Vorsitzende des Blindenvereines Landeseitel Oldenburg, Groneta m p, Wilhelmshaven, sowie 29 Mitglieder und deren Begleiter aus den verschiedenen Richtungen Ostfriesslands teil. Der Bezirksgruppenführer Carl Koch aus Norden eröffnete die Versammlung und erläuterte Bericht über die Tätigkeit innerhalb des Jahres. Es konnte ein guter Erfolg der geleisteten Arbeit festgestellt werden. Die Versammlung hatte einen regen Verlauf. Viele Wünsche wurden geäußert und Fragen beantwortet.

Am 10. Juni, Gaspriel Juan Llojas in Aurich. Der NS-Gemeinschafts-Kraft durch Freude ist es gelungen, den Schöpfer der weltberühmten volkstümlicher Schlagermelodien, Juan Llojas, mit seinem Orchester und mehreren Solisten für ein Gastspiel in Aurich zu verpflichten. Die Veranstaltung findet am 22. Juli, 8.30 Uhr, in Drems Garten statt. Da neben dem Orchesterarrangements auch bekannte Sänger, Sängerknaben und Tänzerinnen auftreten, ist eine vielfältige Vorlesung zu erwarten. Es ist räumlich, sich rechtzeitig einen Platz vorzuerkaufen in den bekannten Verkaufsstellen zu sichern.

Am 10. Juni, Mäßiger Schweinemarkt. Der Schweinemarkt am Dienstag war mit 73 Tieren besetzt. Der Handel war mäßig. Es folgten: Rinderfleisch 30 bis 70, vier bis sechs Wochen alte Ferkel 7 bis 10 Reichsmark. Einzelne Tiere

Starke gläubige Herzen erzwingen den großen Sieg

Reichsfrauenführerin Gertrud Scholz-Klink würdigt in der Seehafenstadt Emden die Haltung der tapferen Ostfriesinnen

In einer von über zwanzigtausend Frauen besuchten Kundgebung in Emden, die am Dienstag zu einem erregenden massiven Begegnung des Einigkeitsgeistes der ostfriesischen Frauen und ihres unerschütterlichen Willens zum Siege wurde, sprach Reichsfrauenführerin Gertrud Scholz-Klink.

Es hat zu allen Zeiten heldenhafte Frauen gegeben, die selbst mit der Waffe in der Hand ihre Heimat verteidigten. Noch größer aber ist die Zahl der Frauen, die sie machen gar kein Aufhebens davon, in vielen Lebenslagen bei der Arbeit ihren unerschütterlichen Mut und ihren immer tatbereiteren Einsatz in den Stunden der Gefahr beweisen haben. Wenn diese Frauen aus der großen deutschen Gemeinschaft genannt werden, so werden die ostfriesischen Frauen an der ersten Stelle stehen. Das weiß die Reichsfrauenführerin, und aus diesem Grunde hat sie Dienstag der Stadt Emden einen Besuch abgestattet. Sie kam nicht als Geste, wie sie beizulegen, sie kam als Rechename, um den tapferen Emdener Frauen, die an der Spitze der Abwehrfront arbeiten, den Dank aller deutschen Frauen abzugeben.

Emden überall mit Hochachtung genannt

Nach der Begrüßung der Reichsfrauenführerin Gertrud Scholz-Klink und des Gauleiters und Reichsstadthalter Paul Wegener vor dem alten schönen Rathaus der Seehafenstadt Emden überbrachte Carl Wenzel, fand ein Empfang in der Kaiserstraße durch Reichsleiter Hermann Fortmann statt, der die Gäste über die Lage herzlich willkommen hieß und einen Ueberblick über die Lage in dem Kreise gab. Voran in Emden stehen die Frauen, führte der Reichsleiter, und sie sind in einer wahrhaft heldischen Art in den Organisationen der Partei für die Betreuung der bombenbesetzten Familien eingesetzt haben.

Die Reichsfrauenführerin betonte, daß die Emdener Frauen, von denen sie gern mehr über den Einsatz erfahren möchte, Vorbildliches geleistet hätten, was im ganzen Reich anerkannt worden sei. Auch der Führer wolle, daß Emden ein schwer gelittenes habe. So hat auch das Geschick, im ganzen Vaterlande werde der Name dieser Stadt mit besonderer Hochachtung genannt. Was auch alles kommen möge, die Menschen dieser Landschaft würden für jeden Einsatz gerüstet sein.

Reichsfrauenführerin Thomanann gab einen umfassenden Ueberblick über Hilfsmaßnahmen und schärfte die Schwierigkeiten, die bei der Bewältigung der Aufgaben in Emden zu überwinden gewesen seien. Bis zum Kreise habe sich das Leben innerhalb der Frauenfront in gleichmäßiger Bahnen abgerollt, im Kreise aber sei die Frauenfront schnell in ihre neuen Aufgabenbereiche hineingewandert. Man habe dem gesamten Hilfsdienst eine feste Grundlage gegeben; man müßte die eingeleiteten Handwerker verpflegen. Später kamen die Oboaschlofen dazu, die für den Anbau der Oboaschlofen mühe gelöst werden, aber auch die Männer, deren Frauen Emden verlassen hatten, müßten betreut und verpflegt werden. Dann aller Stellen der Partei, der NS-Volkswirtschaft, der Stadtverwaltung und der Wehrmacht sei alles auch immer gelungen. Manche Frauen haben wochenlang einen vierzehntägigen Dienst geleistet. Auch für die Wäpfe der sogenannten „Strohwiner“ sei gesorgt worden. In dieser Beziehung müßte man vor allem den Frauen im Kreise Leer danken, die die Wäpfe, aber auch das Ausheben der Wäpfe übernommen haben.

Überführermeister Renken schilderte anschließend den Wert der Nachbarschaftshilfe, die sich glänzend bewährt habe. Vor allem aber wolle er die Größe der Emdener Frauen überbringen, die sich sehr über den Besuch der Reichsfrauenführerin freuten. Und das könne er der Reichsfrauenführerin so sagen, deren Oboaschlofen ihre Hilfsleistungen, diese Frauen seien hart und seien stolz darauf, daß sie in der Abwehrfront der Heimat mit an erster Stelle stehen.

Geist der Kampfzeit lebendig

Zwanzigtausend ostfriesische Frauen zu einer großen Kundgebung versammelt, an der auch Gauleiter Paul Wegener, Reichsleiter-Stellvertreter Josef Gauffrau, Reichsleiterin Möring und Gauleiter Dr. Focke teilnahmen.

Nach einer feierlichen weihnachtlichen Musik aus „Parade“, einem Vorspruch des Dichters Gerhard Schumann und einem Lied, das von einer Jugendgruppe dargeboten wurde, nahm nach kurzen Begrüßungsworten Reichsfrauenführerin Gertrud Scholz-Klink das Wort. Alles, was die ostfriesischen Frauen bewegt, alles, was ihre Herzen erfüllt, wurde in dieser Ansprache lebendig. Die Frauen empfanden, daß die Frau, die zu ihnen sprach, alle ihre Mühe und Mühsal kannte.

Die Reichsfrauenführerin schilderte eingangs ihre Eindrücke von einer Fahrt durch die Ostgebiete. Dort, wo viele Deutsche unter erstickenden Umständen an einem neuen Europa schaffen, sei die alte große Kampfgemeinschaft, wie sie vor der Zeit der Machtübernahme in den Herzen der alten Kämpfer lebendig gewesen

sei, in ihrer tiefsten und höchsten Form aufgedrungen. Genau so sei es auch in Emden, führte Frau Scholz-Klink aus; denn die Stoßkraft der Partei sei immer da am größten, wo die stärksten Belastungen erfolgten. Immer sei es so gewesen, daß sich in der Stunde der Gefahr die Größe und Stärke, die Hilfe und die Gemeinschaft in der Partei offenbart habe. So wie es für die alten Nationalsozialisten nur das Kämpfen und das Durchhalten geben könne, so sei heute das gelammte deutsche Volk in gläubiger Zuversicht in der Front der Heimat geeint. Das gelte besonders aber für die Emden und hier besonders für die Frauen. Wie viele diese Volksgenossinnen in diesem heldischen Abwehrkampf müde geworden.

Nachdem Frau Scholz-Klink über das Waschen und Waschen der Führerschaft gesprochen hatte, fuhr sie fort: Dieser uns aufgezogene Krieg bringe ganz viele Schwierigkeiten mit sich, aber aus der Gültigkeit heraus werden alle diese Schwierigkeiten gemeistert. Da, gerade die Frau ist es, die die Weichen zur Gesamtheit des Volkes schlagen kann. Das alles geht viel Arbeit voraus. Aber wenn irgendwo in Deutschland gearbeitet worden ist, so ist es in Ostfriesland gewesen. Die Emdener Frauen wissen, was Arbeit heißt, wobei man nur an die Frauen zu denken braucht, die nach ihrer Arbeit auch noch in der Frauenfront für die Allgemeinheit arbeiten und jederzeit bei den Angriffen der Briten zum Einsatz bereit stehen.

Großes kommt aus dem Glauben

Sie kann man wirklich von einem Adel der Arbeit sprechen. So ist die Arbeit über den Zweck des Brotverdienens hinaus zu einem Werk für die Wiederaufbau des Volkes zur Nation und damit zur Waffe geworden. Wie diese Arbeit der Frau aussieht, unerschütterlich, auch die ungeschickteste und selbst die schmutzigste Arbeit, ist heilig. Aber, wo es hart auf hart geht, paden die Frauen an, aber sie haben nie dabei vergessen, daß sie in erster Linie Mütter sind. Alle großen Taten kommen nicht aus dem Verneinenden, so fuhr die Reichsfrauenführerin fort, die großen Kräfte seien immer aus dem Bejahenden, aus dem Glauben gekommen. So ist auch der Nationalsozialismus nicht aus Nüchtern entstanden, er muß aus dem Herzen kommen; denn nur die besten Herzen liegen heilig. Deshalb auch sind die Emdener Frauen so unüberwindlich und stark. Diese Erkenntnisse müssen auch die Jugend durchdringen.

Se härter die Zeit wird, desto mehr muß sich jeder auch bewußt werden, daß die Lösung aller Aufgaben nur aus der Gemeinschaft kommen kann, aus dem Sinn des Kampfes. Darum fallen die ostfriesischen Frauen alle Dinge, die um sie herum geschehen, auch nicht als Opfer auf, sondern als einen gemeinsamen Kampf um die Freiheit und um die Zukunft. Am totalen Kriege gibt es keinen trennenden Unterschied der Front und Heimat, es gibt nur einen Kampf, und das ist die Befreiung auf den germanischen Raum. Der Sieg wird heilig durch den Tod deutscher Menschen, vor allem aber auch durch die Haltungen der Mütter. Die Gläubigkeit und das Vertrauen zum Führer, so schloß die Reichsfrauenführerin ihre Rede, geben die Kraft, aus die Zuversicht für den Endsiege; denn der Ausgang dieses Krieges ist nicht allein die Sache des Führers, sondern ist ebenso die Sache des ganzen Volkes, das unbegrenzt und entschlossen zum Siege streiten wird.

Der Dank des Gauleiters

Gauleiter und Reichsstadthalter Paul Wegener dankte der Reichsfrauenführerin, dankte vor allem auch den Frauen, die aus allen Teilen Ostfriesslands zu dieser Kundgebung gekommen waren. Ganz gleich, alles was kommen mag, alles wird gemeistert werden, selbst wenn die Aufgaben noch gewaltiger werden, so sagte der Gauleiter. Wir können alles tragen und für alles einstehen, weil wir größer und stärker in unserem Willen und in unserer Arbeit für den Sieg geworden sind. Und nicht weniger das wohl so sehr wie das große Schicksal, das die Frauen des Reiches ist nicht allein die Sache des Führers, sondern ist ebenso die Sache des ganzen Volkes, das unbegrenzt und entschlossen zum Siege streiten wird.

Auf dem Lande der gleiche Abwehrwille!

Die Fürsorge des Gauleiters Paul Wegener erstreckt sich nicht nur auf die Städte im Gau, die bei den britischen Angriffen heimgesucht werden. Auch die kleinen Dörfer werden nicht vergessen. So besuchte gestern der Gauleiter, anschließend an den Besuch in der Stadt Emden, verschiedene Dörfer im Kreise Norden-Rummohr, die ebenfalls unter den Angriffen der Briten gelitten haben. Auch hier zeigte sich in Gesprächen, die der Gauleiter und der Reichsleiter mit den Frauen führten, der unerschütterliche ungeborene Abwehrwille der Front der Heimat.

Norden

„Engel mit kleinen Fehlern“

Es mutet immer seltsam an, zugleich aber auch ergreifend, wenn wir auf der Heimwand die lieben alten Freunde wieder spielen sehen, die schon längst das Zeitliche gelassen haben. So geht es uns auch in diesem Film, in dem wir noch einmal den unverwundlichen herrlichen Humor der Adele Sandrod und Ralph Arthur Roberts, so, als wollten sie noch mitten unter uns, erleben. Adele Sandrod spielt mit herzerquickender Lebendigkeit die Spendierante Mary und Ralph Arthur Roberts stellt mit seiner würdevollen eleganten und humorvollen Würde einen gewissen Frau Bauer dar, der Jahrelang die doppelten Bezüge für seine angeblichen zwei Töchter von der Tante Mary bezogen hat, bis sich herausstellt, daß die beiden Töchter Inge und Ursula gar nicht existieren. Das jedoch sollte Verwirrung heraufbeschwören werden. (Garland Dubert spielt beide Töchter) verweist sich. Der Spielleiter Carl Wöste gab dem Ganzen die bessere Schwerelosigkeit eines entzückenden Aufspieles. (Wieder Aufspieles.) Carl Hermann Brindmann.

Gasmasken werden ausgegeben.

Am Donnerstag von 15 bis 19 Uhr werden die bestellten Volksgasmasken für die Gemeinden Silberneuland I und II im NSB-Lager ausgegeben. Für die Gemeinden Neu-Westel und Silberpolder findet die Ausgabe am Sonnabend von 15 bis 19 Uhr im „Störtebeker“ statt.

Leer

Kriegseinsatz der Hitler-Jugend

Die Jungen und Mädchen des Bannes Leer (381) sind freudig beim Kriegseinsatz der Jugend zur Sicherung der Ernährung des deutschen Volkes. In den Dörfern und Gemeinden wird die Jugend auf Anforderung des Hohensträgers eingesetzt. Im Reiderland begann das Erbsenpflücken, bei dem 1500 Jugendliche zur Verfügung stehen. Im nächsten Monat werden unter anderem auch 900 Jungen

und Mädchen für Bohnenpflücken drüch eingesetzt. Unter Leitung eines Lehrers und eines HJ-Führers wird sich die Ernte reichhaltig in den einzelnen Betrieben abwickeln.

Inlere Möbel führen außerdem noch folgenden Einsatz durch: An der Konfektfabrik Bunde werden im Laufe der Ferien 100 Möbel zum Rücken und Bearbeiten der Erben in der Fabrik eingesetzt. Außerdem stehen die Möbel in einem vierzehntägigen Einsatz in kinderreichen Familien und in Geschäftshaushalten. Andere Möbel haben sich die ganzen Ferien hindurch bei einem Bauern verpfichtet, um die Bienen im Hausstall zu entlasten. An den Firmen Commemant und Waffing lösen die Möbel Frauen und Mütter ab, damit diese ihren Urlaub verbringen können.

Der Buchweizen blüht. Hin und wieder sieht man im Kreise Leer einen Acker Buchweizen, der jetzt keine von den Bienen reich angefüllten Blüten öffnet. An früheren Tagen war der Buchweizenanbau allgemein. Aus dem Weizen auf die Hausfrau den fingerlangen Buchweizenpflanzen zu sehen. So ein „Beeitenhubbert“ im Magen hilft vor, auch bei der schwersten Arbeit.

Entferndergarten wird eingerichtet. Wie in den Borjahren, so soll auch jetzt in Coltinghorth ein Entfernndergarten eröffnet werden. Freudig begrüßen die Mütter diese Einrichtung, kann doch die Bäuerin ruhig ihrer Arbeit nachgehen, sie weiß ihre Kinder in guter Hut.

Wittmund

Neuer Löschtisch für die Feuerwehr. Zur Erhöhung der Schlagkraft unserer Feuerwehr sind gegenwärtig viele Hände mit der Schaffung eines weiteren großen Löschtisches beschäftigt.

Starkes Lufttreiben von Wittmündingen. An vielen Tagen der Stadt und auf dem Friedhof wurden durch Wild-

